

„Der Kahn, der Kahn!“ stöhnte Adelsbert, „schwimme dem Kahne zu und rette wenigstens dich selber!“

Der Kahn, ja, wo war der hin? Fritz hatte ihn gänzlich aus den Augen verloren; der Sturm mußte das leichte Fahrzeug weit weggetrieben haben, und zwar auf den offenen See hinaus. Es war keine Möglichkeit mehr, es zu erreichen.

„Halte dich nur fest!“ rief Fritz, „ich will dich nicht im Stiche lassen. Es ist ja nicht mehr weit bis zum Ufer,“ fügte er ermutigend hinzu. „O Gott, Allmächtiger, hilf!“ flehte er dabei im Innern. Der Spruch kam ihm ins Gedächtnis, der so tröstlich lautete: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen!“ Der Gedanke verlieh ihm neue Kraft. Langsam und mit gewaltiger Anstrengung, aber doch zweifellos schwamm er dem Strande zu.

Alein lange hielt die übermäßige Anspannung seiner Kräfte nicht an; die Arme wurden ihm schwer wie Blei, und die Last auf seinen Schultern schien ihn unerbittlich in das nasse Grab hinunterziehen zu wollen. Da flogen seine Gedanken dem Stübchen zu, das er vor einer Stunde so fröhlich und leichtsinnig verlassen hatte. Er sah sich selber tot, ertrunken auf dem Bette liegen, und davor kniete eine geliebte weibliche Gestalt und rang die Hände und schrie auf in namenlosem Schmerz. Da rannen ihm heiße Tränen aus den Augen und tropften in die unendliche Flut, die ihn umwogte, und in bitterer Verzweiflung entrang sich seinem Munde der Zammerruf: „Ach, Mutter, Mutter! Meine arme Mutter!“

Im nächsten Augenblicke fühlte er sich mit einem Male ganz leicht. Die Last, die ihn in die Wellen drücken wollte, schwand urplötzlich, und ohne sich sogleich hierüber Rechenschaft zu geben, schoß er in mächtigen Stößen vorwärts, dem Ufer sichtlich sich nähernd.

Adelsberts Gedanken waren nicht nach Hause geflogen, er hatte kein Heim, wo liebende Eltern seiner warteten. Aber die Erde mit all ihrer Lust lag vor ihm, und ein unendliches Weh wollte ihm die Brust zersprengen. Da vernahm er Fritzens jammervollen Ruf, und alsbald ward's still in seinem Herzen. Er selbst brauchte nicht zu leben, das war ihm klar, ihn würde ja niemand, außer Fritz, schmerzlich vermissen. Aber diesen treuen Freund durfte er nicht mit verderben, nicht das Lebensglück der guten, sanften, blassen Frau vernichten helfen. Es fuhr über sein Antlitz wie ein Widerschein der göttlichen Liebe. Nach einem leisen, zärtlichen Druck ließ er die hilfreichen Schultern los und versank in die Tiefe. — —

Fritz erreichte das Schilfgestrüpp, arbeitete sich hindurch und kroch aufs Land. Hier aber brach er sogleich bewußtlos zusammen. —

Als er erwachte, lag er zu Hause im Bette vor seiner weinenden Mutter. Er sah sie mit einem zärtlichen Blick an. Die Arme um sie zu schlingen vermochte er nicht. Sie lagen wie erstorben da. Er schloß die Augen wieder und fiel zum zweiten Male in Betäubung. Aber seine gute Natur behielt den Sieg. Nach